Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 9 (1923)

Heft: 30

Artikel: Ferien Gedanken

Autor: Bauer, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535770

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In jeder Vortragsstunde kamen in der Regel brei Schüler an die Reihe (je 10-15 Min.), gewöhnlich solche mit dem gleichen Thema. Dadurch in der Auffassung des trat die Verschiedenheit Zitates und in der Beweisführung augenfällig zutage und gestattete wertvolle Schlusse auf die Leistungsfähigkeit des einzelnen nach diefer ober jener Richtung. Nach den Vorträgen folgte die Rritit durch die Schüler selbst, und erst nachträglich und ergänzend burch den Lehrer. Mit verblüffender Sicherheit mußten die Schüler einander zu beurteilen, die Mängel und Unebenheiten wurden mit freimütiger Sachlichkeit herausgehoben, aber auch die Vorzüge und Schönheiten gebührend gewürdigt und meist ganz treffende Rangfolgen aufgestellt. Die Rollegialität litt unter dieser offenen gegenseitigen Aussprache nicht im geringsten, und gar mancher ber jungen Redner bemühte sich, sein Bestes zu leisten, um vor dem gestrengen Tribunal seiner Rameraden in Ehren bestehen zu können. Manch einer, ber sich sonst auf fein Können etwas einbildete, mußte sich sagen lassen, man habe von ibm mehr erwartet.

Die gehaltenen und auch die bloß präparierten Vorträge wurden nachher in Redeform zu Papier gebracht und den andern Auffähen angereiht.

Als weitere Aufgabe hatte seder Schüler über die gehörten Vorträge — seine eigene Vortragssstunde ausgenommen — und die sich anschließende Diskussion ein kurzes Protokoll aufzunehmen. Dadurch wurde er genötigt, dem gesprochenen Wort aufmerksam zu folgen. Er durste während des Vortrages für sich Notizen machen. Nach Abschluß

der Vortragsstunden wurden die Aufzeichnungen ausgearbeitet und den Auffägen einverleibt.

Noch nie erhielt ich einen so zwerlässigen Einblick in die Auffassungsfähigkeit der Schüler wie gerade durch dieses Protofoll. Da zeigte sich, wer einem Vortrage, der dem Niveau der Zuhörer sicher angemessen war, folgen kann und das Wesentliche daraus festzuhalten, das Nebensächliche aber auszuscheiden vermag. Oberflächliche Geister blieben bei zufälligen Aeußerungen stehen und vergaßen darob das Substantielle. Andere aber wußten mit ein paar Sätzen den Kern des Vortrages und der Kritik darzustellen, daß man in ihnen künstige Parlamentsberichterstatter erblicken dürfte.

Eine gründliche Besprechung der gelieferten Arbeiten nach erfolgter Durchsicht korrigierte manche unrichtige Auffassung und Unbeholsenheit und wird den Schülern für spätere Arbeiten dieser Art

wegleitend sein.

Ein Hauptziel bei der ganzen Aufgabe war die Förderung der Selbständigkeit ber Schüler. Trot mancher sprachlichen und orthographischen Unbeholfenheit, trot oft großer Lüdenhaftigkeit in der Heraushebung des Gedankens haben sie durch diese Uebung einen Fortschritt und geistigen Gewinn erzielt und mehr Vertrauen in ihre Kraft gewonnen. Freilich barf man nicht schon beim ersten Versuch lauter vollkommene Arveiten erwarten, und die Beurteilung geschehe mit der nötigen Milbe und Nachsicht, damit die Freude an neuen Versuchen nicht zum vorneherein erstickt wird. Die meisten Schüler haben tatfächlich Freude an solchen Uebungen, benn sie wissen, daß sie bavon fürs spätere Leben viel profitieren. J. I.

Feriengedanken.

J. Bauer, Lehrer, Salen = Reutenen.

Wer die Ferien erfunden hat, ist ein weiser und wohlmeinender Mann gewesen. Wenn die Ferien noch nicht erfunden wären, müßten sie sogleich erfunden werden. Es gibt Leute, die keinen Sinn und kein Verständnis für Ferien haben: sie haben entweder keine Kinder in der Schule, oder sie mißgönnen der Jugend das Recht der Freiheit, oder die Erinnerung an ihre eigene Kindheit ist ihnen geschwunden.

Wie ist es gekommen, daß die Wohltat der Ferien zuerst denjenigen zuteil geworden ist, die als Lehrende und Lernende an den Bildungsstätten verkehren, von der einklassigen Dorsschule dis zur Universität? Wäre es nicht allen Ständen ohne Unterschied zu wünschen, daß sie auf etliche Wochen die tägliche Arbeit unterbrechen und nach Gefallen sich der göttlichen Freiheit erfreuen dürften, den Geistesarbeitern wie den Handarbeitern, den Handwerkern wie ihren Gesellen? Es liegt auf der Hand, daß die Ordnung unseres Lebens nicht

gestattet, alle Genossen eines Standes auf einmal ju beurlauben. Wollten alle Bader zu gleicher Zeit ihre Bacofen schließen, so hätten wir inzwischen kein Brot; gingen alle Aerzte in einem Monat auf Reisen, so stände es schlimm um die armen Kranken. Weder Zeitungsferien noch Wirtshausferien würde unser Publikum sich gutwillig gefallen laffen. Es ift eine Privatangelegenheit alier derjenigen, deren Dienste täglich in Unspruch genommen werden, sich für ihre Person auf Zeit frei zu machen, für Bertretung zu forgen, auf ungestörte Fortsetzung des Geschäftes bedacht zu sein. Dagegen für die Unterrichtsanstalten hat der Staat auf gesetzlicher Grundlage regelmäßige und bestimmte Ferien angeordnet. Ohne Zweifel ist er dabei von der Erwägung ausgegangen, daß die Unspannung der geistigen Tätigkeit, die von Lehrern und Schülern gefordert wird, von Zeit zu Zeit, wenn sie nicht erlahmen soll, eines Nachlasses und einer gänzlichen Lösung bedarf. Wie

bem auch sei, der Beginn ber Ferien ift fur tausend und abertausend Häuser das Signal zu tiefgreifenden Veränderungen der Tagesordnung und Lebensweise. Familien, die den Schlaf lieben, machen von der erlaubten Freiheit mindeftens in ben ersten Tagen zunächst ben Gebrauch, daß sie ein Stündchen oder zwei länger im Bett bleiben und den Raffee in breiter Behaglichfeit genießen. Zuweilen kommt man tagelang nicht über die bloße Trägheit hinaus; er wird nicht zur Schule gegangen, nicht gelesen, nicht geschrieben, nicht geprügelt, wenn es hoch fommt, nicht einmal musiziert. Strenge Bater freilich verlangen, bag vergefliche Sohne ohne Murren baran geben, die Lüden ihres Gedächtnisses auszufüllen, und sinnige Mütter treiben ihre unmusikalischen Töchter geflissentlich an das verhaßte Piano.

Allein die Ferien heischen auch positive Leistungen. Endlich darf Kätchen den lange versagten Umgang mit ihren Puppen gründlich aufnehmen, die desetten Strümpse ihrer Lieblinge ausbessern und ihnen ein lederes Mahl von unreisen Stachelbeeren vorsetzen. Der Junge sucht sein Schmetterlingsnetz und suchtelt unbarmherzig nach allem umher, was im Garten freucht und fleucht. Die ältern Kinder lesen sich in stiller Laube an törichten Büchern die Augen wund oder genießen auf dem Landgute der Freundin frische Luft.

Wohin reisen Sie? fragen einander in den letten Tagen vor Schulschluß die müden Kollegen. Und nun kommt eine solche Fülle von Reiseplänen, zu Wasser und zu Lande, mit und ohne Familie, zutage, daß die Windrose nicht Richtungen genug zu haben scheint, um das Kollegium in kürzester

Frist über den bewohnten Erdfreis zu zerstreuen. Etliche behaupten, die Herren Pädagogen auf Reisen seien nicht immer die erfreulichsten Elemente des wandernden Vollkes, denn es hafte ihnen selbst in den Alpen und auf der Nordsee etwas von dem pedantischen Geiste an, der ihrem Berufe so notwendig und ihren Mitmenschen so unerwunscht sei. Ich sage, es gibt feine anspruchsloseren und dankbareren Reisenden als Professoren, Oberlehrer und was sonst zum Fach gehört. Für alles interessieren fie sich, über alles wissen fie ein Wort zu fagen, Geschichte, Botanit und Bolksleben beuten sie mit unerschöpflicher Findigfeit aus, und in lehrreichen und auch vergnüglichen Keuilletons nahestehender Zeitungen speichern sie die reifen Früchte ber Reisen auf, die ihnen neue Rraft zu ber schweren Aufgabe verschaffen, an-Leute Kinder zu nütlichen Gliedern ber menschlichen Gesellschaft zu erziehen.

Urgelehrte Männer, die der Stadt nicht entfliehen wollen oder können, benutzen die Muße der Ferien wohl auch dazu, ein Buch zu schreiben, zu dessen Abfassung der Zwang des Berufes sie sonst nicht kommen läßt: auch sie erholen und zerstreuen sich auf ihre Weise.

Sollte man es glauben, baß es Menschen gibt, die das Ende der goldenen Freiheit herbeisehnen? Meine Mutter wenigstens pflegte den letzten Ferientag mit derselben Genugtuung zu begrüßen, wie wir den ersten, denn sie meinte, es sei nun genug der Ferien und hohe Zeit, daß wieder Ordnung und Zucht in die Schar komme, bei welcher die "gefährlichen" Ferien alle Bande frommer Scheu gelöst hätfen. — Glüdliche Ferien!

Drei wichtige Erziehungsfragen.

Von Dr. S. H., L.

Bom 11. bis 14. Juni hielt Berr Prof. &. 28. Foerster in Lugern brei zum Teil febr gut besuchte Vorträge über aktuelle Erziehungsfragen. Im ersten Vortrag behandelte er das weitschichtige Thema: Wahrhaftigkeit und Notlüge im Beben und in ber Er= ziehung. Dabei beleuchtete er die heutige Furcht vor der Wahrheit. Die feige Anpassung an bie uns umgebenden Berhältniffe verleitet zu tausendfachen falschen Aussagen. Wer die Wahrheit vertritt, wird geradezu als Schäbling und Volksfeind betrachtet. Der Mensch flieht beute jeben Beg zur Selbsterkenntnis, er will seinen Irrtum nicht eingestehen. Man lebt baber zu viel im Selbstbetrug. Gerade hierin liegt nach Unsicht bes Redners ber Sinn ber Beichte, baß fie ein Mittel ift, um bie Wahrheit wieder gur Geltung zu bringen und so mit ihr fertig zu werden. Man soll dem Menschen die Wahrheit näher bringen, ohne daß er unter ihr erliegt. Die Wahrheit bebeutet in gewissem Sinne Askese, sie bildet in eminentem Sinne unsern Charafter. Der charaftervolle Mensch erträgt den Zwiespalt nicht zwischen innerem Wissen und äußerer Betätigung. Sei wahr gegen dich selbst, dann wirst du auch im Vertehr mit andern nicht aus Menschenfurcht die Wahrheit mißachten. Groß ist heute das Teld der sozialen Lüge. Erziehung zur Männlichkeit und Selbständigkeit wird den jungen Mann dazu bringen, daß er vor der Wahrheit nicht die Waffen streckt.

Ein anderes wichtiges Mittel zur Erlangung der Wahrhaftigkeit ist die realistische Erzichung. Man soll wahr sein auch im Sehen und Hören. Hierin liegt für die Schule ein dankbares Wirtungsseld. Bekämpse die Phantasielügen! Auch die sozialen Beziehungen der Menschen untereinander beruhen auf unbedingter Wahrhaftigkeit. Auch aus bloßer Humanität darsst du nicht lügen! Alle Wahrheit kommt von Gott. Was er schickt, soll man nicht korrigieren wollen, darin liegt die Be-